

Zeitschriften

Theologie und Religion

FUCHS, OTTMAR. **Persönlicher Glaube und der Glaube der Kirche in der Glaubensvermittlung.** In: Katechetische Blätter Jhg. 110 Heft 2 (Februar 1985) S. 90–102.

Der Aufsatz stellt eines der Hauptreferate der religionspädagogischen Jahrestagung des Deutschen Katecheten-Verbandes (DKV) dar, die im September vergangenen Jahres in Leitershofen bei Augsburg stattfand. Der Autor versteht den persönlichen Glauben der Christen und den „verbindlich-verbindenden“ Glauben der Kirche als zwei Wirklichkeitsbereiche von Kirche insgesamt, die – obwohl man sie vielfach als gegensätzlich erlebe – prinzipiell als zusammengehörige Pole gedacht werden müßten. Analog zur christologischen Gegenüberstellung von „unvermischt und ungetrennt“, der Perichorese, beschreibt er dieses Verhältnis. Vollzogen werden könne ein solches Verständnis nur in einer „sich gegenseitig öffnenden paritätischen Begegnung und Lebensform von Amt und Charisma, Dogma und Existenz, Hierarchie und Volk Gottes, von Tradition und Situation und überall darin von ‚Glaube der Kirche‘ und ‚persönlichem Glauben des einzelnen‘“. Die Unverfälschtheit des Glaubens bestehe nicht in einer im Grunde weitgehend nur formalen Zustimmung zur Totalität des Glaubens, wie ihn die Kirche in den Glaubenssätzen des geglaubten Glaubens definiert habe. Den Leib Christi in der Geschichte, die Kirche, stellten die Gläubigen gerade mit ihren nur teilweise existenziell angeeigneten Glaubensinhalten dar. Der einzelne Gläubige habe ein legitimes Recht auf seine individuelle Einseitigkeit und Begrenztheit oder seine Schwerpunktsetzungen in der Orthodoxie bzw. der Orthopraxie.

MARXSEN, WILLI. **Orientierung am Neuen Testament?** In: Pastoraltheologie Jhg. 74 Heft 1 (Januar 1985) S. 2–16.

In seiner Abschiedsvorlesung anlässlich der Emeritierung stellt der Münsteraner evangelische Neutestamentler einige kritische Fragen zum reformatorischen Schriftprinzip: Wer in Kirche und Theologie etwas für verbindlich halte, weil es neutestamentlich sei, erkläre die Tradition für verbindlich. „Wer dagegen mit den Reformatoren die Verbindlichkeit der Tradition bestreitet, darf nicht mit einem verbindlichen Neuen Testament argumentieren.“ Der Neutestamentler sei, so Marxsen, eigentlich zunächst Kirchen- und Dogmengeschichtler. Die reformatorische Kritik an der Tradition bleibe bestehen, nur seien auch die Schriften in die Kritik einzubeziehen. Entscheidend ist nach Marxsen der Rückgriff auf den „Kanon vor dem Schriftenkanon“. Er rät zu einem vorsichtigen Umgang mit

der Vokabel „Wort Gottes“: „Kann man die Bibel oder das Neue Testament so pauschal Gottes Wort nennen, wie es immer wieder geschieht, wenn man zugleich sagt, daß Jesus Christus das eine Wort Gottes ist?“ Für den Umgang mit der Schrift in der Kirche plädiert Marxsen dafür, von den Perikopen endlich wieder die Texte in den Blick zu bekommen; die Texte müßten im Ablauf der Geschichte des Urchristentums gesehen werden als Versuche, den Anfang durchzuhalten. Kommentare müßten so geschrieben werden, daß sie Hilfen zum Verstehen des Ganzen würden.

Kultur und Gesellschaft

DUMAS, ANDRE. **Die neue Verführung des Neuheidentums.** In: Concilium Jhg. 21 Heft 1 (Februar 1985) S. 55–61.

Lange hat es so ausgesehen, als sei die Säkularisierung das unausweichliche Schicksal wenigstens des industrialisierteren Teils der Welt. Inzwischen spricht man von einer Rückkehr des Heiligen. Der Autor hält dies z. Z. noch für ein „eher journalistisches Epiphänomen als ein wirklich kulturelles und populäres Phänomen“. Politisch äußere es sich in der Wiederentdeckung der individuellen und kollektiven Ungleichheiten zwischen den Menschen, kulturell in einer Rückkehr zum Individualismus, geistlich in einer Aufwertung des Tragischen, des Mythos und des Mystischen. Der wirkliche Kampf der Moderne spiele sich zwischen dem Antiegalitarismus und der klassenlosen Gesellschaft, zwischen einem polytheistischen Heidentum und dem Atheismus, zwischen Nietzsche und Marx ab. Das Neuheidentum sei der Ansicht, der vom Juden- und Christentum gepredigte Monotheismus stehe einer Pluralisierung im Wege. Ob es dieses enge Band zwischen Monotheismus und Monolithismus, zwischen Polytheismus und Pluralismus wirklich gibt, diese Frage läßt der Autor offen, weist aber darauf hin, daß biblisch der Zusammenhang vom einzigen Schöpfer und der Verschiedenartigkeit der Menschen und Kulturen keine Schwierigkeiten bereite. Eine Antwort auf das Neuheidentum bestehe darin, deutlich zu machen, daß die Einzigartigkeit Gottes die Vielfalt der Welt segne, ohne sie zu uniformieren oder aufzulösen.

LAURENT, PHILIPPE. **Déséquilibres mondiaux.** In: Projet No. 192 (Mars-Avril 1985) S. 19–26.

Zu Fragen der Demographie und der Bevölkerungspolitik hat die Zeitschrift ein Dossier zusammengestellt, und zwar mit Beiträgen zur Situation in Bangladesch, China, Deutschland, Frankreich sowie zur Einwanderung nach (Mittel-)Europa. Laurent gibt in seinem Beitrag einen allgemei-

nen Überblick über das weltweite Bevölkerungswachstum. Er geht aus von einer Tendenzwende in bezug auf den Anstieg der jährlichen Zuwachsrate: Der Höhepunkt dieses Zuwachses habe in den sechziger Jahren bei 2,06 Prozent gelegen, 1984 liege dieser Wert bei 1,67 Prozent und wird nach Schätzungen im Jahre 2000 auf 1,52 Prozent und 2025 auf 0,93 Prozent sinken. Damit sei zwar noch nicht der Bevölkerungszuwachs selbst gestoppt. Immerhin könne man aber nun mit der Möglichkeit rechnen, daß gegen Ende des 21. Jahrhunderts bei etwa elf Milliarden Menschen ein Nullwachstum erreicht werde. Im Zusammenhang mit der Bevölkerungsentwicklung sieht der Autor eine Reihe von Konflikten auf die Weltbevölkerung zukommen, und zwar Konflikte um den zur Verfügung stehenden Lebensraum, um den Zugang zu den wirtschaftlichen Ressourcen, zwischen jungen Bevölkerungen in den Entwicklungs- und alten in den Industrieländern, bis hin zu Rassenkonflikten.

Kirche und Ökumene

SLENCZKA, REINHARD. **Die Konvergenzerklärungen zu Taufe, Eucharistie, Amt und ihre Konsequenzen für Lehre und Gottesdienst.** In: Kerygma und Dogma Jhg. 31 Heft 1 (Januar–März 1985) S. 2–19.

Die intensive Diskussion über die Lima-Erklärungen ist in der evangelischen Theologie immer noch in vollem Gang, wie das ihr gewidmete Heft von „Kerygma und Dogma“ zeigt. Slenczka formuliert in seinem Aufsatz einige kritische Bedenken aus reformatorischer Sicht zur Methode der Konvergenzerklärungen. Sein Haupteinwand: Im Bemühen um Gemeinschaft und Einheit drohen die theologischen Kriterien in dem Maß verlorenzugehen, in dem das „Gegenüber von Herr und Gemeinde, von Wort und Glaubensgehorsam“ in ein „Ineinander oder organisches Nacheinander von Christus und Christen“ verwandelt werde. In den Texten zeigt sich, so ein weiterer Einwand Slenczkas, die Tendenz, „Widersprüche durch Integration aufzufangen und damit die Widerspruchslosigkeit zum Prinzip christlicher Einheit zu machen.“ Dadurch entstehe die Gefahr, daß die Einheit selbst zur Norm werde. Der wichtigste Beitrag, der heute zur ökumenischen Bewegung geleistet werden könne, bestehe nicht in respektvoller Zustimmung, sondern in einem theologisch begründeten Nein, dort wo es notwendig und geboten sei. Die Stellungnahmen der Kirchen zu den Lima-Erklärungen dürften sich nicht nur auf Meinungen und Mehrheiten stützen, sondern müßten eine sorgfältige Prüfung nach Schrift und Bekenntnis sein.